Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 55 (1984)

Heft: 4

Artikel: "Verliert den Kopf ... und kommt zu euren Sinnen!" : Bewährungsprobe im Sunnehüsli

Autor: H.M.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Verliert den Kopf . . . und kommt zu euren Sinnen!»

Bewährungsprobe im Sunnehüsli

Wir erinnern uns: Das Sunnehüsli steht am Abhang des Waldisberges im Bierliland. Das Heim war ursprünglich nicht eben gross; doch der Geist, der darin lebte, war um so grossartiger. Während eines unheimlichen Gewitters brannte das Haus nieder; ein Glück nur, dass die Menschen sich retten konnten. Ein neues Heim entstand, moderner, schöner, komfortabler, grosszügiger, nur der gute Geist hatte einige Mühe, mit dem vielen Neuen mitzukommen. «Die Seelen hinkten nach» und vermochten dem vifen Verstand nicht zu folgen. Modernste Hilfsmittel wurden eingesetzt, um die Diskrepanzen zu überwinden, die Schatten aufzuhellen und Dissonanzen zu übertönen. Im Sunnehüsli kam es zur Midlife Crisis und zu einem bösen Erwachen, als Charlies Tagebuch publik wurde. Eine heilsame Zeit der Besinnung auf das echte Engagement begann. Die Mitarbeiter meditierten über das Gandhi-Wort:

«Alles, was von fundamentaler Bedeutung ist, lässt sich nicht durch Vernunft allein erreichen; es muss durch Leiden erkauft werden. Leiden ist eine unendlich stärkere Macht als das Gesetz des Dschungels. Es kann den Gegner umwandeln und ihm die Ohren öffnen, die sonst der Stimme der Vernunft verschlossen sind.»

Die Menschen im Sunnehüsli litten Qualen: Die Schützlinge fühlten sich oft verlassen, nicht daheim, nicht geborgen, im Stich gelassen. Die Mitarbeiter waren unzufrieden. Viele resignierten im Stress und verirrten sich auf dem «Weg des geringsten Widerstandes». Man tat seine Pflicht . . . und nicht mehr. Viele konnten nicht mehr, waren erschöpft, burnout. Viele wollten nicht mehr; die «ewigen Diskussionen» oder dann das unheimliche Schweigen wiesen auf die abgrundtiefe Verunsicherung hin. Der Zustand, den Fritz Perls in seinem Buch «Gestalt-Therapie in Aktion» beschreibt, war erreicht:

«Ich bin der Meinung, dass die Grundform der Persönlichkeit von heute die neurotische Persönlichkeit ist. Das ist eine vorgefasste Meinung von mir, weil ich glaube, dass wir in einer irren Gesellschaft leben und dass man nur die Wahl hat, entweder an dieser kollektiven Psychose teilzunehmen oder Risiken einzugehen und gesund zu werden, vielleicht auch gekreuzigt.»

Das Sunnehüsli steht nirgends und doch überall in der Schweiz, auf der Welt. Denn allüberall leiden die Menschen an ihrer Verwirrtheit. Die psychosomatischen Krankheiten nehmen in einem beängstigenden Mass zu. Die Sprechzimmer der Psychiater, Psychologen, Heiler aller Richtungen sind überfüllt. Die Gesundheit ist das grosse Problem unserer Zeit, die uns so viel und immer mehr an Möglichkeiten und Errungenschaften offenbart, uns dafür aber den Frieden, die Zufriedenheit, die Gesundheit nimmt. Jeder einzelne möchte aber gesund sein, um zu überleben, um sein Leben nicht einfach um Jahre zu verlängern, sondern um es lebenswert mit Sinn und Erfüllung zu gestalten.

«Ansteckend *muss* die Idee der Gesundheit, der Ganzheit des Gleichgewichts sein; denn geht der Globus an seinen ihm zugefügten Krankheiten ein, dann verliert individuelle Gesundheit ihren Sinn. – Veränderung der Welt vom Paradies aus? Paradiese machen gern schläfrig, das ist wahr. Aber Paradiese können auch die Augen öffnen, die Sinne schärfen fürs Wesentliche: Wäre die Erde nicht schön und das Leben nicht köstlich und wäre es nicht schade um die Menschen – warum sollten wir uns dann um sie sorgen?» (A.E. Hohler in «Gegen den Strom nach vorn».)

Eine heilsame Unruhe war im Sunnehüsli in Allerorten angebrochen: Man suchte nach Gesundheit, man suchte nach dem Bewährten, das man gerne bewahren würde und das die Menschen vor dem Seinsverlust retten könnte.

Bewähren, sich bewähren, bewahren, sich bewahren waren und sind die Stichworte. Nur die reine, gesunde Luft bewahrt uns vor Krankheiten. Wenn wir ehrlich und wahrhaftig sind, bewahren wir unsere Schützlinge, unsere Mitmenschen vor Enttäuschungen. Gesunde, natürliche Lebensweise bewährt sich. Biologische Lebensmittel sind heute gesucht, da sie unserer labilen Gesundheit zukömmlicher sind. Viele Gedanken wurden zusammengetragen und, ohne auf eine Wertung zu achten, diskutiert. Alle Mitarbeiter wollten gesunden! Niemand wollte neurotisch in einer irren Gesellschaft leben. Heimmitarbeiter *müssen* gesund sein, gesund bleiben, nur dann können sie die ihnen anvertrauten Menschen effizient und wahrhaft menschlich betreuen und in ihrer Persönlichkeitsentfaltung wirklich fördern.

1. Bewähren, bewahren

Ein eher humoristisch-satirischer Geistesblitz, der aber vielleicht gerade deshalb um so wahrer ist, lautet:

«Wer heute versucht, etwas Bewährtes, Bewahrenswertes zu bewahren, der muss schon fast ein Revolutionär sein.»
(Erhard Eppler)

Revolutionäre sprechen Wahrheiten aus, oft unangenehme Wahrheiten. Wer sich also bewähren und bewahren will, sieht sich mit der Wahrheit konfrontiert. Ohne aufrichtig, ehrlich, wahrhaft, wahr zu sein, kann sich niemand bewähren. Diese Wahrhaftigkeit ist aber kein einmaliger Akt. Er muss währen. Wir müssen dauernd in der Wahrheit verbleiben. Wir dürfen nicht einmal «hüst und einmal hott» ziehen. Die Wahrheit ist nicht eine Windfahne. Sie muss Sicherheit gewähren und darin sich bewähren. Das ist eine hohe Anforderung an die Heimmitarbeiter, an jeden Menschen, der in einer Beziehung steht; denn ohne Wahrheit ist keine echte Beziehung, keine Gemeinschaft tragfähig. Ohne Wahrheit ist keine Bewährung möglich. In der Wahrheit bewährt sich die Gesellschaft erst und wird zur menschlich bewahrenden Gemeinschaft:

«Wenn wir einander sehen könnten,
so wie wir sind,
in der Höhe und Tiefe,
wie wir nun einmal sind,
die wir miteinander leben müssen,
die wir doch aufeinander angewiesen sind,
wenn wir einander wirklich sehen würden,
dann würde Gesellschaft zu Gemeinschaft
zusammenwachsen,
weil alle Menschen im Gleichen sich treffen müssten,
nämlich im Mensch-sein.

Wenn wir uns gegenseitig ansprechen könnten
und verstehen würden, was der andere meint,
wenn jeder sagen dürfte, was er zu sagen hat
und keiner sich hinter List und Lüge
verstecken könnte,
wenn wir voreinander nichts mehr verbergen könnten,
nicht aus Angst und nicht aus Schlauheit,
nicht aus Herrschsucht und nicht aus Augendienerei.

Wenn wir einander hören und erhören würden,
entstünde aus Gesellschaft
endlich jene Gemeinschaft, in der es sich schöner
und leichter und froher leben liesse.»

(Prof. Dr. R. Thalmann in «Ohne Liebe geht es nicht»)

2. Jeder Mensch braucht das Erlebnis der Bewährung

Das Erlebnis eigener Bewährung, das heisst das Erlebnis des Erfolges eigener Angstrengungen, ist für die Entwicklung jedes Menschen von grösster Bedeutung. «Ohne Bestätigung eigenen Wertes durch Bewährung entwickelt sich kein ausreichendes Kraftgefühl, kein sittlicher Mut, kein gesundes Selbstvertrauen.» (W. Schonhaus) Der Mensch sucht die Bewährungsprobe. Er spürt gefühlsmässig – der Verstand hinkt hier wohl hintennach! –, dass das «Schwimmen mit dem Strom» wohl leichter, problemloser, aber auch weniger erfolgsversprechend ist. Nur wer sich bewährt im Kampfe gegen den Strom, kommt zur Quelle, kommt nach vorn, bewährt sich und bewahrt sich vor dem Untergehen in der Masse. Wer im Heim althergebrachte Traditionen nicht hinterfragt, wer im Heimleben die Routine liebt, wer im Heim den Weg des geringsten Widerstandes geht und nichts sagt oder wagt, «schwimmt mit dem Strom», wird nichts Unrechtes tun, wird Neues tunlicherweise unterlassen und damit keine Beunruhigung verursachen, sondern die heimliche Friedhofstille wahren. Zwischenmenschliche Erfolge und damit wahrhafte Befriedigung wird sich dadurch aber nicht einstellen. Die Sternstunden fehlen. Die Wärme und das Licht der strahlenden Sonne, des Menschenherzens fehlen ebenfalls und führen zu physischen und psychischen «Erkältungen», zwischenmenschliches Unbehagen dominiert.

3. Die «Sonne» bewährt sich und bewahrt das Leben

A. Iten schreibt:

«Die Sonne ist das Abbild und Urbild für das ewige Licht. Sie ist Sinnbild für die unendliche Strahlkraft Gottes. Mit dem Bild der Sonne lässt sich am besten die gewaltige Lichtentfachung in den Herzen der Menschen ausdrücken, die sich durch göttliche Begnadung ereignet. Die Sonne ist mehr als ein physikalisches Weltphänomen. Sie ist die zeugende Kraft, ein gewaltiges Wesen, dessen Auf- und Untergang unser Dasein entscheidend beeinflusst.»

Im Sunnehüsli hatte man diesen «Sonnenuntergang» effektiv als Niedergang erlebt. Im neuen Heim und mit neuen Mitarbeitern, mit neuen Ideen verzichtete man auf die «unendliche Strahlkraft Gottes». Dem Trend nach grösster wissenschaftlicher Perfektion folgend, wurden die Schützlinge immer mehr analysiert, therapiert, kommentiert. Die ganzheitliche Erfassung des Menschen trat in den Hintergrund. Anstelle der natürlichen Kräfte der Sonne, der zwischenmenschlichen Beziehungen traten die Gutachten der sogenannten Experten. Vor lauter Aktionen (auf die Reaktionen der Schützlinge) gab es kaum Erholungszeiten, in denen die gute Luft im Bierliland, die Sonne, das befreiende Spiel genossen werden konnten. Eigenartigerweise fühlten sich auch die Mitarbeiter, die immerhin die Initianten, die Träger dieser Entwicklung waren, je länger, je unwohler, unfreier! Die Sonne ist eben mehr als ein physikalisches Weltphänomen! Weshalb auf Bewährtes verzichten? Braucht es Revoluzzer-Denken, um eine Fehlschaltung zu korrigieren? «Ist's doch nicht weniger schwer, als erwerben, Erworbenes zu bewahren». (Ovid)

4. Neben Bewährtem kann Neues sich entwickeln

Heime mit Tradition, mit Leitideen, mit Mitarbeiter-Konstanz leben nicht in der Antike, sind – so eine wahre Feststellung nicht geistig veraltet, in der Routine erstickt, im Gegenteil! Aus innerer Sicherheit vermögen sie neue Erkenntnisse und Anforderungen der gewandelten Zeit viel adäquater zu integrieren als Heime, in denen eine Halt bietende, aus dem gemeinsamen Leben und Kämpfen entstandene Grundlage fehlt. Sie gleichen dem Meerschiff, dem die Motorenkraft ausgegangen ist und nun von den Wogen hin- und hergetrieben wird.

«Es kommt ja nicht nur darauf an, überhaupt von etwas angesprochen zu werden, sondern darüber hinaus das Erfülltsein zu vertiefen zu lassen derart, dass es das Wollen beschwingt und so sich zu bewähren vermag in den Belastungsproben des Lebens. Gerade in diesen Belastungsproben des täglichen Lebens aber, gerade in der Bewährung und nur in ihr findet das Gemüt die Möglichkeit des Reifens. Die Reifung vollzieht sich aber zuerst vorwiegend durch die Teilnahme am Leben der Umgebung, dann erst in zunehmendem Masse auch durch ein inneres Geschehen, das einen wesentlichen Bestandteil der Selbsterziehung ausmacht.»

Paul Moor legt grosses Gewicht auf das sich Bewährende. Wie der einzelne Mensch Bewährungsproben braucht als Erfolgserlebnisse, so kann ein Heim aus dem sicheren gereiften Bestand an bewährten Ideen, Massnahmen und Haltungen heraus auch neue Einsichten integrieren und dadurch moderne Zeitströmungen mit oftmals blendenden Vorschlägen in ein gereiftes Konzept einfügen.

«Nur diejenige innere Erfahrung kann zum Ausgangspunkt dafür werden, dass sich ein Führendes oder ein Erfüllendes vom Augenblicksverhalten abhebt, welche diesen und nur gerade diesen Unterschied zu bemerken vermag, ihn spürt, an ihm Anstoss nimmt. Dort, wo innere Erfahrung im Erleben den Unterschied

zwischen augenblicklich Befriedigendem und dauernd sich Bewährendem bemerkt, dort ist eben damit die Möglichkeit entdeckt, das sich Bewährende zum Maßstab und Grundsatz, zur Aufgabe zu machen; und dort, wo innere Erfahrung im Erleben den *Unterschied zwischen augenblicklich Ansprechendem und dauernd Erfüllendem* bemerkt, dort ist die Möglichkeit gefunden, im dauernd Erfüllenden den Lebensinhalt zu finden». (P. Moor: Heilpädagogische Psychologie)

Wesentlich ist, dass wir Menschen diesen Unterschied sehen, ihn erkennen und daraus die richtigen Schlüsse ziehen. Es ist schlussendlich die Frage der Wahrheitsfindung, in der wir uns bewähren müssen. Nur dann kann unsere Aufgabe uns und den anvertrauten Mitmenschen Erfüllung und Befriedigung bringen.

5. Die Wahrheit bewährt sich!

Im Sunnehüsli merkten die Mitarbeiter recht bald, dass es primär nicht um die Wahrheit an sich ging. Sie schien für alle eine Selbstverständlichkeit zu sein. Jeder Mensch schätzt die Wahrheit, die Ehrlichkeit einer Aussage, einer Diagnose, einer Erklärung. Entscheidend für das Zusammenleben einer Gemeinschaft ist jedoch die Wahrhaftigkeit jedes Individuums. Die gegenseitigen und vielseitigen Beziehungen müssen getragen sein von Offenheit und dem Willen, einander anzunehmen und zu ertragen, wie jeder einzelne ist. Das in vielen Heimen und vielen zwischenmenschlichen Beziehungen feststellbare Rollenspiel verhindert eine echte Gemeinschaft und jene echten Erfolge, auf die jeder Mensch angewiesen ist. Der tiefste Grad der Wahrhaftigkeit und des Erfolgserlebnisses durch die Bewährung tritt dann ein, «wenn mich der begegnende Gehalt nicht nur erfüllt und beglückt, sondern wenn er überfliesst und zum Bestimmenden wird in allem, was ich tue und lasse. Ich verstehe nicht nur, sondern in jeder meiner Gebärden, in jedem Wort und in jeder Antwort, in allem, worin ich eingreife und darin, wie ich etwas geschehen lasse, spricht mein Verstehen, meine Wahrhaftigkeit und wird spürbar für den, den ich verstehe. Es klingt mein Reich- und Beglückt-Sein in meinem ganzen Tun und Lassen; und die Weite und Vollkommenheit meines Verstehens erhellt nicht nur das andere, sondern auch mein eigenes Leben. Mut des Herzens und Ungenügen des Herzens gehören zusammen. Das Ungenügen ist es, was das Herz immer wieder dazu treibt, sich preiszugeben an das aktive Leben; denn diese Preisgabe ist ja nichts anderes, als ein sich Aufmachen zu neuen Erfahrungen, ein Suchen der grösseren Aufgeschlossenheit und Tiefe durch die Bewährungsprobe. Der Mut aber wäre seinerseits eitel, wenn nicht hinter ihm das unendliche Suchen nach der verheissenden Erfüllung stände. Mut und Ungenügen bezeichnen wir darum zusammen mit dem einen Ausdruck der Herzhaftigkeit oder Wahrhaftigkeit. Sie kennzeichnet im empfangenden Leben den Grad der Verwirklichung. Wo das Verstehen diesen Grad erreicht, da wird auch ihm der Mut und das Ungenügen des Herzens zuteil; da wagt es die grenzenlose Hingabe, traut Freude, Staunen, Liebe mehr als den Tatsachen und wagt zu glauben; und da ist es nie am Ende, meint nie, das zu Verstehende erschöpft zu haben, sondern ist angelangt doch immer auf dem Wege und im vollen Besitze der unendlichen Mehrung gewiss.»

6. Der Weg zur Bewährung und eigenen Bewahrung

Damit wir unsere Mitmenschen bewahren können vor den verschiedenartigen Anfechtungen und Lebensschwierigkeiten, damit wir sie aber auch stärken in der Bewährung, in ihrer Selbständigkeit und Selbstsicherung, müssen die Partner, die Heimmitarbeiter im speziellen, diese Bewährung und Bewahrung erlebt und als Erfolg für ihre eigene Persönlichkeitsentwicklung verarbeitet haben. Der haltlose Mensch kann seinem Partner nicht Halt bieten. Der verunsicherte Mensch wird seinen Mitmenschen zusätzlich verunsichern. Jener Mensch, der mit all seinen Sinnen Bewährungs- und Bewahrungserlebnisse erfahren hat, vermag den Mitmenschen durch sein eigenes Leben zu Halt und Erfolgserlebnissen zu führen.

Fritz Perls weist uns durch den Titelsatz darauf hin, wie wir die Gedanken von Paul Moor in der alltäglichen Arbeit einbeziehen und verwirklichen können, wie wir zu echter Wahrhaftigkeit und damit zu Bewährung und Bewahrung gelangen. Sein Titelsatz ist ein ganzes Programm und ordentlich revolutionär: «Verliert den Kopf ... und kommt zu euren Sinnen!»

Wenn wir das zu Bewahrende in unserer bisherigen Arbeit für die Zukunft retten wollen, müssen wir unbedingt auch die Ideen von Fritjof Capra, seine Bausteine für ein neues Weltbild berücksichtigen und in unser Leben integrieren. «Weiterleben kann die Menschheit nur, wenn sie von Grund auf anders denken lernt. An die Stelle von quantitativem Messen muss qualitatives Werten treten – eine ganzheitliche, ökologische Anschauungsweise, die unser bankrottes mechanistisches Weltbild ablöst. Denn unsere Welt ist mehr als die Summe ihrer Teile. Komplexes, kontemplatives, ja meditatives Denken, Begreifen und Erfassen erfordert indessen nicht minder geistige Anstrengungen als die bisherige Wissenschaft. Dies ist nicht die Stunde der Scharlatane und des Aberglaubens, der Patent- und Heilsrezepte, sondern es ist *die Stunde der Besinnung, des staunenden Fragens und Schauens.»* (F. Capra in «Wendezeit»)

Sich-Bewähren, Sich-Bewahren, den Mitmenschen bewahren, so dass auch er sich bewähren kann, sich bewähren in der Arbeit, im Engagement und der frohen Pflichterfüllung, auch dann, wenn unangenehme Pflichten rufen, wenn man müde ist, wenn Resignation oder Unwillen, Widerstand zu überwinden sind. *Woher nehmen wir die Kraft zum Umdenken,* um zu unseren Sinnen zu gelangen? Wir alle stehen, wie die Mitarbeiter des Sunnehüslis im Bierliland, das ja allerorten stehen kann, in einer Krise. Die zurzeit herrschende finanzielle unsichere Situation verdeutlicht erst recht die innere Verunsicherung. Krise bedeutet einerseits Gefahr: Heime werden auf ihre Notwendigkeit hin geprüft, eventuelle Schliessungen sind möglich. Heimkonzepte werden verändert, der Situation – der finanziellen? – angepasst. Heime werden vermehrt durchleuchtet und klarer strukturiert. – Jede Krise beinhaltet aber auch eine Chance. Jede Lebenskrise bedeutet existenzielle Gefahr, aber auch eine Zukunftschance. Aus der Stunde des staunenden Fragens und Schauens, aus der Besinnung heraus entsteht neues Leben, neu motiviertes zukunftsorientiertes, möglichst ganzheitliches Leben, indem nicht

ZWEITES PRAXIS-SEMINAR VSA

7./8. Juni 1984, im Franziskushaus Dulliken

Leitung: Dr. Imelda Abbt

Die Würde des Betagten

In diesem Seminar setzen wir uns vor allem mit dem körperlichen Abbau des Hochbetagten, mit seinen psychischen Veränderungen, mit dem Verhalten von Ärzten, Psychiatern usw., ihnen gegenüber auseinander.
In den letzten Monaten wurde bereits in verschiedenen Alters- und Pflegeheimen auf diese Tagung hingearbeitet. Die dabei gemachten Erfahrungen werden ins Seminar eingebracht.
Gleichzeitig ist diese zweite Arbeitstagung eine Vorbereitung auf die Novembertagung für Altersheimleitungen und Kaderpersonal, wo man sich mit dem gleichen Thema auseinandersetzen wird.

Programm:

Donnerstag, 7. Juni 1984	10.00	Begrüssung «Die Menschenwürde nimmt im Alter nicht ab». Referat: Imelda Abbt
	14.30	«Medizin und menschliche Würde des Betagten». Referat: Dr. med. Hellmut Klim
	16.00	Gruppenarbeit mit dem Thema: Meine Einstellung zum Hochbetagten, zum sterbenden Patienten; zum medizinischen Personal (Aerzte, Psychiater, Pfleger usw.)
	20.00	Gemütliches Beisammensein.
Freitag, 8. Juni 1984	9.00	Erfahrungsberichte aus der Praxis. Beiträge von Annemarie Gehring, Oskar Meister, Jakob Müller, Walter Bigler. Podiumsgespräch mit Einbezug aller Teilnehmer
	14.00	«Theologische Reflexionen zur Menschenwürde». Referat: Imelda Abbt
	15.00	Auswertung.
	15.30	Schluss der Tagung.
Kurskosten		Fr. 200.– für Nichtmitglieder. Fr. 160.– für Teilnehmer aus VSA-Heimen. 10 Prozent Ermässigung bei persönlicher Mitgliedschaft. Unterkunft und Verpflegung im Franziskushaus, Vollpension zirka Fr. 65.– separat.
Anmeldung		bis 26. Mai 1984 an Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, Tel. 01 252 47 07 (nur vormittags)

Anmeldung Praxisseminar 84 Dulliken

Name, Vorname _____ Adresse _____

Name des Heims _____ PLZ/Ort _____

Datum, Unterschrift _____

VSA-Mitgliedschaft des Heims ☐ Persönliche Mitgliedschaft ☐ Unterkunft im Franziskushaus erwünscht ☐

Angemeldeten Teilnehmern, die eine Unterkunft bestellt haben, muss bei Rückzug der Anmeldung vor Tagungsbeginn eine Annulationsgebühr von Fr. 50.– berechnet werden.

mehr nur der Kopf, sondern alle Sinne herrschen. Patent- oder Heilrezepte gibt es keine dazu, denn sobald alle Sinne mit berücksichtigt werden, sind alle wissenschaftlichen Grundsätze, theoretischen Abhandlungen und Anweisungen irrelevant, das heisst sie müssen mit unseren Sinnen zur Übereinstimmung gebracht werden.

Verliert den Kopf . . . und kommt zu euren Sinnen!

Bis anhin war unsere Arbeit, unser Einsatz, unser Engagement zu sehr vom Kopf, vom Verstand und der Vernunft geleitet. Die Gefühle wurden als Nebensache übersehen. Daraus entstanden und entstehen auch heute immer wieder recht eigentlich schizophrene Haltungen. «Der Kopf sagt ja, das Herz nein!» Das daraus entstehende Rollenspiel, der Kampf zwischen Kopf und Herz oder zwischen Yin und Yang belastet die Zusammenarbeit in vielschichtiger Weise. Bewährung und Bewahrung sind in Frage gestellt. Das zeigt sich deutlich darin, dass wir wissen, was wir tun müssten . . . und es doch nicht tun . . . weil wir's nicht über's Herz bringen . . .! Kopf und Sinne gilt es gleichermassen ernst zu nehmen, aus ihrer Synthese erwachsen echte Motivationen: *Ich will das sein, was ich bin.* Mein Verstand und meine Gefühle sollen gleichermassen mein Handeln tragen, stützen, sichern. Trennung von Gefühl und Verstand erschweren, verunmöglichen ein Sich-Bewähren und Bewahren auf längere Zeit. Es geht um die Ehrlichkeit sich selber gegenüber. In jeder pädagogischen Arbeit sollte dieser Grundsatz oberste Rechtfertigung des Einsatzes sein. Ohne diese Ehrlichkeit sich selber und dem Mitmenschen gegenüber ist die nächste Krise des einzelnen Individuums oder des ganzen Heimes bereits vorprogrammiert.

Konstruktive Zusammenarbeit

«In der sozialen Arbeit wird zuviel konkurrenziert, zu wenig kooperiert!» Unsere (bisherige, hoffentlich jetzt vergangene) Unfähigkeit zu unseren Emotionen zu stehen, zeigt sich deutlich in unserer «Entweder-oder»-Haltung: entweder Sieg oder Niederlage, entweder Geist oder Gefühl, entweder «du machst es so, wie ich es sage . . .,oder wir haben Streit». Konstruktive Zusammenarbeit, ja, selbst konstruktives Streiten lässt alle gewinnen. Nicht nur ich, auch die anderen Mitarbeiter haben gute Ideen, vielleicht sogar bessere! Wieso sollen nicht sie zum Zuge kommen, wenn sie dank ihrer Ausbildung, Einsicht oder ihrem Können etwas besser zu leisten vermögen? Wir können uns dafür anderweitig bewähren. Gegenseitiges Akzeptieren, Annehmen, Unterstützen sichert am ehesten die Bewährung von Bewahrenswertem. Wir müssen uns vermehrt *in der Kooperation bewähren.* Gemeinsame Erfolgserlebnisse führen effektiv weiter und motivieren zu weiterer Zusammenarbeit. In der heutigen komplexen, sich rasch wandelnden Welt sind Einzelleistungen kaum mehr möglich. Die Kreuzzug-Ideologie hat ausgedient! Das Böse, Ungenügende ist nicht nur im Osten!, nicht nur bei unserem Mitarbeiter! Wir dürfen unser schlechtes Gewissen und Unvermögen nicht «exportieren» und auf den Mitarbeiter, unseren Konkurrenten, unseren Gegner!, projizieren! Wir sollten unseren Schatten akzeptieren und unsere Probleme nicht weitertragen. In der Kooperation können wir uns gegenseitig in unseren Stärken fördern und dadurch auch die Schwächen tragen helfen.

Einige Tips

Heilsrezepte gibt es nicht! Tips? . . . probieren wir es einmal mit Don Bosco's Satz:

Wenn ihr betet, wachsen aus zwei Körnern vier Halme

Weg von unserer Ratio! Weshalb verzichten auf die Strahlkraft Gottes? Wieso auch die physikalische und psychische Kraft der Sonne ignorieren? Fühlen wir uns durch dieses Irrationale bedroht, konkurriert? Aus dem Gebet, aus der Meditation oder Besinnung erwachsen Kraft und Einsichten. Gebet und Meditation haben sich im Laufe der Jahrhunderte vielfach bewährt. Wieso freiwillig auf dieses bewahrende Bewährte verzichten? . . . nur weil es unser Kopf nicht einsieht, nicht will?

Heute will ich nicht den andern, sondern mich bessern!

Dadurch bewähre ich mich im kooperativen Verhalten und leiste einen Beitrag zur konstruktiven Zusammenarbeit. Ich kann ja im Grunde nur mich und meine Verhältnisse bessern. Mein (gebessertes) Ich bewirkt dann erst die guten Einsichten im Mitmenschen und vermag die Verhältnisse zu ändern. Mich vermag ich (hoffentlich) zu bessern – ein Erfolgserlebnis in der Bewährung!

Heute will ich glücklich sein!

Papst Johannes XXIII. hat sogar den Satz ausgeweitet, hört und staunt! Er sagte: «Heute will ich glücklich sein, nicht nur in der andern, nein, auch schon in dieser Welt!» Ja, es ist sinnvoller, hier, in unserer scheinbaren Finsternis eine Kerze anzuzünden als über das fehlende Licht zu jammern. Wir dürfen glücklich sein, weil wir leben, weil viele kleine und grosse Wunder rund um uns herum darauf warten, von uns entdeckt zu werden. Suchen wir sie! Zeigen wir sie aber auch unseren Mitmenschen! Freuen wir uns aber auch über diese Wunder, dieses Glück!

Zehn Minuten für etwas Schönes, Gutes einsetzen

Ein schönes Bild betrachten, auf sich selber horchen, gute Musik hören, einen sinnvollen Spruch oder in einem guten Buch lesen – zehn Minuten Seelenpflege – im Vergleich zur gesamten Arbeitszeit eine Bagatelle! Wir reden von Psychohygiene und vergessen sie beinahe täglich. Zehn Minuten können unser Leben verändern, bereichern, uns bewahren vor der Gleichgültigkeit und Banalität.

Ich will mich nicht fürchten!

Ich muss mich nicht fürchten, auch wenn Angst die Welt beherrscht. Wenn ich aufrichtig, wahrhaft und ehrlich mit mir und den Nächsten bin, banne ich die Angst, entlaste ich mein Gewissen und bin frei, offen für die Berufungen des Tages, für die Zusammenarbeit und für meinen Einsatz für das Bewährte.

Ich bin gehalten! Ich bin nicht allein!

Ich bin gehalten durch meine Mitmenschen – darum muss ich mich nicht fürchten. Ich bin gehalten durch die Kraft meiner Erfolgserlebnisse, durch die Bewährung. Gott sei Dank gibt es aber immer wieder auch Momente, in denen wir spüren, dass wir durch eine höhere Kraft gehalten und geleitet sind. Nicht nur in tiefer Not, in der Verzweiflung, im Elend, auch wenn wir mit unserem Denken, Wissen und Fühlen scheinbar nicht mehr weiter kommen, erleben wir, dass sich Augen, Herzen und Wege öffnen, dass Ideen uns durchwallen und mithelfen, schwierige oder gar ausweglos scheinende Situationen zu meistern. Doch, wir müssen zu diesem Glauben offen und bereit sein, gerade darin erweisen wir uns ja als Christen, dass wir nicht nur als Christen Worte bekennen, sondern auch an ihre Kraft und Ausstrahlung glauben.

Jeder Mensch kennt weitere «Tips», um sich glücklich oder oftmals auch unglücklich zu machen. Ein guter Tip dazu ist das Buch von Paul Watzlawick «Anleitung zum Unglücklichsein»!

In einer Art von Brainstorming suchten die Mitarbeiter im Sunnehüsli weitere Tips zusammen, die ihnen halfen in der alltäglichen Arbeit, den Mut und die Zuversicht nicht zu verlieren. Offen und ehrlich, nicht kritisierend und hintenherum!, diskutierten sie ihre Vorschläge, lachten über besonders originelle und spürten, wie die Sonnenkraft der Zwischenmenschlichkeit Licht und Wärme verbreitete. Das kurze spontane Brainstorming anstelle der bisherigen mühsamen «Konferenzen» erfüllte alle Mitarbeiter mit Freude und neuer Kraft. Es wurde nicht mehr kritisiert oder gejammert, eifrig wurde nach neuen aufbauenden Ideen gesucht, die nicht Fehler oder Fehlhaltungen verdammten, sondern Impulse gaben, um das Fehlende in der Zusammenarbeit oder in der individuellen Entwicklung zu ergänzen. Die Sonne ging wieder auf. Die Menschen lachten und lächelten wieder – auch ein herrlicher Tip: Lächeln und lachen wir! Ein froher Mensch ist unter seinen Mitmenschen allmächtig, Mut spendend, wegweisend. Von Jesus Sirach stammt noch ein beherzigenswerter Tip:

«Gib dich nicht der Sorge hin
und komm nicht zu Fall durch dein Grübeln.
Freude des Herzens ist für den Menschen Leben,
und Frohsinn verlängert seine Tage.
Rede dir selber gut zu und beruhige dein Herz
und halte den Ärger dir fern.
Denn viele tötet die Sorge,
und der Kummer nützt dir nichts.
Neid und Verdruss verkürzen das Leben;
wer sich zersorgt, der altert vor der Zeit.
Wein und Künste, sie stimmen froh das Herz; doch mehr als beide
die Liebe zu heiterem Sinn.»

H. M. B.

Kleines Handbüchlein:

«Versicherungen im Heim»

Im VSA-Verlag im Jahr 83 erschienen ist als kleines Handbuch die von Dr. iur. Heinrich Sattler verfasste Schrift «Versicherungen im Heim / Anregungen und praktische Hilfen für Kommissionen, Heimleiter und Mitarbeiter». Die Broschüre, die in jedem Heim zu Rate gezogen werden sollte, kann jetzt beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, bestellt werden.

In den Vorbemerkungen schreibt der Verfasser: Das kleine Buch kann weder den Rechts- noch den Versicherungsspezialisten ersetzen noch kann es die Besonderheiten eines jeden Heimes berücksichtigen oder gar fertige Rezepte für die vom einzelnen Heim zu treffenden Entscheide liefern. Es soll jedoch den Verantwortlichen – vor allem Kommissionen und heimleitern – helfen, die ihrem Heim angepassten Lösungen leichter zu finden. Es kann auch den Arbeitnehmern der Heime helfen, ihre Pflichten und Rechte besser kennenzulernen. Die Auswahl der behandelten Themen ist nach praktischen Gesichtspunkten erfolgt: Welche Fragen bereiten dem Heim am ehesten Probleme oder werden übersehen oder sind im Moment von grosser Aktualität?

Die Sicherheitsbedürfnisse des Schweizers ironisierend hat Max Frisch einmal gesagt, die grösste Angst des Schweizers sei es, ohne Lebensversicherung zu sterben. Die Sicherheitsbedürfnisse von vielen Heimverantwortlichen scheinen weniger gross als die des Durchschnittseidgenossen zu sein, zumindest sind sie oft undifferenziert, zeigt es sich doch, dass erhebliche Risiken im Heim oft nicht erkannt und nicht versichert werden, andere durchaus tragbare Risiken hingegen durch Versicherungsschutz abgedeckt sind. Mit andern Worten: Es kann nicht darum gehen, für einen möglichst totalen Versicherungsschutz zu plädieren. Das Ziel wäre hingegen, die unter vernünftigem Aufwand versicherbaren Risiken, die das Heim, seine Bewohner, Organe und Mitarbeiter aus verschiedensten Gründen nicht tragen können, abzudecken».

Bestellung

Wir bestellen hiermit

.....Exemplar(e) der Schrift «Versicherungen im Heim» zum Preis von Fr. 15.– (exkl. Versandspesen).

Name, Vorname _____

Name des Heims _____

PLZ, Ort und Adresse _____

_____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.